



## EDITORIAL



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

*Mannschaftsleistung: Sicher eines der Worte des Jahres, wenn man den Erfolg der deutschen Fußballer bei der WM in Brasilien verstehen möchte. So gewannen nicht die großen Namen und die Geheimfavoriten, sondern diejenigen, denen es gelang, die Leistung jedes einzelnen abzurufen und füreinander einzuspringen, wenn es Not tat. Auch wir haben uns in diesem Jahr intensiver mit der Mannschaft, sprich unserem Team, befasst. Dazu diente uns eine Mitarbeitendenbefragung, die half, Themen einzugrenzen, die sich in manchen Belangen auf die Arbeitsleistung hemmend, aber auch fördernd auswirkten. Personalentwicklungsgespräche und ein Teamtag folgten. Hier konnten Verbesserungsideen entwickelt und individuelle Perspektiven ausgelotet werden. Deutlich wurde eine große Vielfalt an Kompetenzen, Ressourcen und Interessen der Mitarbeitenden, die zum Teil schon in Angebote umgesetzt wurden oder in Weiterbildungen gefördert werden. Besonders zu loben ist die Solidarität zwischen den Kolleginnen und Kollegen der Klinik, die dafür sorgte, dass auch krankheitsbedingte Abwesenheiten kompetent vertreten wurden und die Patienten und Patientinnen der Klinik in vollem Umfang unsere Leistungen in Anspruch nehmen konnten. Zur guten Mannschaftsleistung unseres Teams zählte auch die Integration neuer Kollegen und Kolleginnen. Durch die Erweiterung um eine Gruppe, den Wechsel von Dr. Dörner in eine psychotherapeutische Praxis und den Beginn des Mutterschutzes von Frau Hohagen konnten wir drei neue Mitstreitende bei uns begrüßen: Frau Voß und Herrn Budau als Suchttherapeuten sowie Herrn Martens als Dipl.-Psychologen. Im Dezember wird dann auch Frau Arndt in den Mutterschutz gehen und durch Frau Kaemper, ebenfalls Dipl.-Psychologin, vertreten werden. Bislang konnten sich alle „Neuen“ gut in das Team einfinden und unsere Arbeit bereichern. In dieser salü sollen exemplarisch einige Angebote der Klinik vorgestellt werden, die einerseits die Vielfalt der Möglichkeiten für unsere Patienten*

# NEUE WEGE GEGEN GEWALT



Mike Spengler

Aggressionen sowie Gewalt in mannigfaltigen Ausführungen sind im Rahmen einer stationären Therapie drogenabhängiger Menschen ein ständiges Thema. Nicht wenige Therapeuten sehen den Konsum von Drogen als aggressiven Akt gegen sich selbst, denn schließlich ist der Konsum auch ein offensichtliches Inkaufnehmen der Zerstörung des Selbst auf vielen Ebenen. Für solche eindimensionalen Perspektiven sind Patienten nur schwer zugänglich, vielmehr sehen Patienten den Konsum immer auch als Stütze oder Hilfsmittel, bestehende Defizite auszugleichen. Dafür nehmen sie die Zerstörung des Selbst in Kauf.

*und Patientinnen illustrieren sollen, die andererseits für das Engagement unserer Mitarbeitenden stehen, die ihr Wissen und Können an vielen Stellen einbringen und das Klinikleben so entscheidend prägen. Vieles davon soll die Menschen persönlich bereichern und neue Impulse setzen, sein Leben gesünder und kreativer zu gestalten. Anderes muss sich mit*

Gewalt und Aggressionen - sowohl selbst erlebte als auch ausgeübte - sind zentrale Themen in der stationären Therapie Drogensüchtiger. Hierzu sagt Petzold: „Macht man sich überdies klar, dass Süchtige oft über Jahre in Lebenswelten sozialisiert worden sind, in denen kognitive und emotive Muster der Devianz, der Resignation, des Werteverlustes, der negativen Zukunftserwartungen dominieren, sodass sich bei vielen Patienten eine „negativistische Geisteshaltung“ ausgebildet hat, dann müssen Wege gefunden werden, durch die es zu einer Neuorientierung kommen kann, zu einer neuen Sicht auf das Leben und die Welt.“

Im Rahmen der Rehabilitation von Abhängigen gibt es ungefähr so viele Ansätze wie Suchtstoffe. Es gibt viele Möglichkeiten, seine Sucht in Deutschland zu behandeln. Angefangen bei niedrigschwelligen Angeboten wie Streetwork oder offenen Cafés bis hin zur stationären Langzeitentwöhnung.

*problematischen Bereichen befassen, wie Herrn Spenglers Artikel zum Umgang mit Aggression und Gewalt im Kontext einer Rehabilitationsklinik. Angesichts der Ereignisse der letzten Zeit und der Tatsache, dass es seit 1949 noch nie so viele Flüchtlinge auf der Welt gab, wie in diesem Jahr, zeigt sich, wie nötig es ist, sich dieser Problematik auch im kleinen*

Allerdings sind die Unterschiede in der Behandlung in einer Langzeittherapie ebenfalls immens. Selbst innerhalb einer Klinik gibt es meist viele verschiedene Fachrichtungen, die an einer Erkrankung arbeiten; von den unterschiedlichen Professionen ganz zu schweigen. Dennoch gibt es eine Regel, die ich bisher in jeder Klinik, in jeder Beratungsstelle, in jedem Obdachlosencafé gesehen habe. Und zwar, dass jede Form der Gewalt verboten ist. In manchen Einrichtungen etwas ausführlicher beschrieben, in manchen sehr kurz und knapp als Kardinalregel. Aber was bedeutet das? In einem Schwimmbad oder in einer Tanzschule habe ich so eine Regel noch nie gelesen. Bedeutet das etwa, dass Abhängige besonders gewaltbereit sind? Oder vielleicht haben sich Abhängige einfach nicht im Griff? Haben wir es hier mit einer Horde Wilder zu tun, die, sobald sie aus unseren wohl reglementierten Einrichtungen raus sind, sich nur so durch die Gegend prügeln? Oder gelten

*Rahmen zu stellen und für Veränderung einzustehen. Von dieser Stelle schon jetzt eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Wechsel in ein hoffentlich friedvollerer Jahr 2015.*

Glück Auf

Jürgen Graudenz

in den Einrichtungen der Suchthilfe die Gesetze der Bundesrepublik nicht und muss deshalb dieser scheinbar rechtsfreie Raum besonders geschützt werden? Man stelle sich folgende Situation vor: Sie betreten Ihren Lieblingsbäcker, die immer freundliche, sehr hilfsbereite, um Ihr Wohl sich sorgende Bäckereifachverkäuferin begrüßt Sie jeden Tag mit einem schönen guten Morgen. Über ihrem Kopf ein großes Schild mit der Aufschrift: „Jede Form von Gewalt ist hier verboten. Bei Nichteinhaltung droht der Verweis aus der Bäckerei mit sofortigem Hausverbot. Über die Länge des Hausverbots entscheidet das Team Ihrer Bäckerei Morgenröte. Den Anweisungen des Personals ist Folge zu leisten!“

„Da fühlt man sich doch gleich sicherer, weil man jetzt weiß, hier in der Bäckerei kann mir nichts passieren, hier ist Gewalt schließlich verboten.“ Obwohl sich also scheinbar alle Mitarbeiter einig sind, dass Gewalt in jeglicher Form

pädagogischen Gespräch fast schon lächerlich gemacht. Aus diesem Dilemma heraus bietet die salus klinik Castrop-Rauxel ein Training an, in dem PatientInnen sich nicht mehr im Schutzraum einkuscheln können, sondern in dem es Konsequenzen gibt. Allerdings nicht nach dem Motto: „Funktioniere, pass dich an und du darfst bleiben“, sondern einer auf Freiwilligkeit beruhenden Konfrontation mit dem Verhalten und den Haltungen, die der Patient zeigt. Patienten haben den Wunsch nach aufrichtiger Anteilnahme an einem für Viele überlebenswichtigen Veränderungsprozess in Therapie, aber auch nach Grenzen und Konsequenzen. Deshalb musste das gesamte Team bereit sein, sich mit diesem oft schwierigen Thema auseinander zu setzen. Hierzu brauchte es viel Zeit und Geduld, um eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Wobei dieser Prozess immer in Bewegung sein muss und daher nie endet, denn schließlich ändern sich die Lebenswelten und



verboten ist, erlebte ich während meiner Arbeit die skurrilsten Situationen im Umgang mit dieser anscheinend besonders zu betonenden Regel. Da ist die öffentliche Ohrfeige der Partnerin des Patienten im Speisesaal plötzlich ein Ausdruck ihrer Hilflosigkeit und eher in Gedanken an Thelma und Louise als positiv zu bewerten. Da ist die Schlägerei zwischen zwei Patienten, die im selben Zimmer wohnen, nur eine logische Schlussfolgerung und war nur eine Frage der Zeit. Bedrohungen, Beleidigungen, Diskriminierungen und selbst Körperverletzungen werden in konsequenter Inkonsequenz mit einem therapeutischen Gespräch oder einem

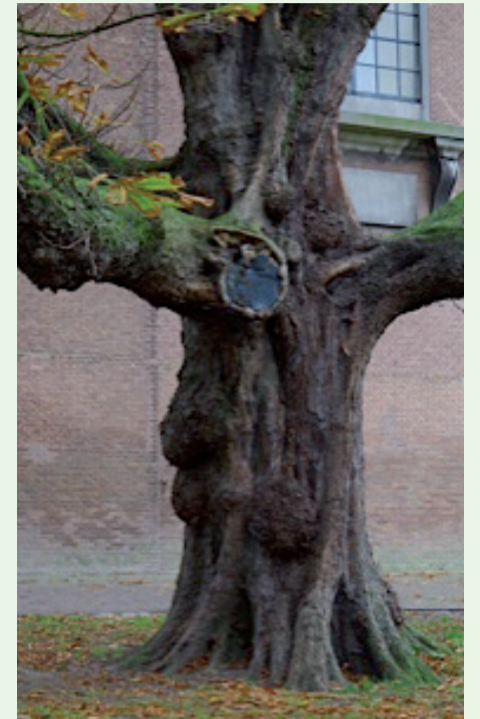
Anforderungen an Therapie ständig. So konnte sich sicherlich vor zehn Jahren noch niemand etwas unter Cybermobbing, Facebook, Lol und Ähnlichem vorstellen.

Letztlich sind alle Mitarbeiter der Suchthilfe gefordert, sich für das Thema zu erwärmen. Schließlich gilt es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Entwicklung, gegenseitige Förderung und Wachstum möglich sind, denn nur in so einer Atmosphäre kann es dem Menschen gelingen, sich zu entwickeln und neue Wege zu gehen.

# STEHEN WIE EIN BAUM



Nicola Bietmann



T'ai Chi Chuan und Qi Gong sind unterschiedliche Fachrichtungen, die je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung den Kampf-, Bewegungs- und/oder Gesundheitslehren mit chinesischen Wurzeln zugeordnet werden können. Bei aller Vielfalt weisen sie insbesondere in Bezug auf die gesundheitlichen Aspekte viele Gemeinsamkeiten mit den gesundheitswissenschaftlichen Modellen, die den Fokus auf die salutogenetische Betrachtung legen, was zur Gesundheit führt bzw. Gesundheit bewahrt, auf. Gesundheit wird als eine Kompetenz des Einzelnen zu einer aktiven Lebensbewältigung verstanden, als mehrdimensional: psychisches, körperliches und soziales Wohlbefinden wird miteinbezogen. Wenn Gesundheit durch eigene Aktivität gefördert und bewahrt werden kann und der Umgang mit Krankheit als Teil des Heilungsprozesses verstanden wird, bieten T'ai Chi und Qi Gong vielfältige Möglichkeiten auf Gesundheit zu wirken. Qi Gong üben bringt den Einzelnen zunächst einmal zu sich selbst. Die Wahrnehmung wird vertieft

und körpereigene Prozesse werden spürbar und erfahrbar: Ein-/Ausatmen, Wärme/Kühle, Schwere/Leichtigkeit. Der verbesserte Kontakt zu sich selbst unterstützt die Wahrnehmung der gesunden Prozesse, dem was sich gut anfühlt. Mit harmonischen, achtsam ausgeführten Bewegungen wird eine bewusste Verbindung von Bewegung, Atem und Geist erzeugt. Der Natürlichkeit von Atem und Bewegung folgend, begleiten Vorstellungsbilder die Übungen: „Stehen wie ein Baum“, „Die Zunge des Drachen“, „Der Bogenschütze“. Qi Gong hilft zur Ruhe zu kommen, es beruhigt den Geist, hilft Spannungen zu lösen und Stress abzubauen. Es sensibilisiert für die eigene Körperwahrnehmung und -haltung, die Geschmeidigkeit des Körpers wird gefördert, die Selbstheilungskräfte gestärkt. Qi Gong üben motiviert den Einzelnen etwas für sich selbst zu tun und auch tun zu können. Darüber hinaus macht das Lernen und Ausüben einfach Spaß und trägt dadurch ebenfalls zum Wohlbefinden bei.



## SPORT- UND BEWEGUNGSTHERAPIE IN DER SALUS KLINIK CASTROP-RAUXEL



Dirk Fuchs

Alle Formen der Abhängigkeitserkrankungen ziehen eine Vielzahl von Symptomen, Erkrankungen und Störungen im physischen, psychischen und sozialen Bereich nach sich, sodass in der Regel bei dieser Gruppe von erheblichen Einschränkungen und Beeinträchtigungen der psycho-physischen Leistungsfähigkeit auszugehen ist. So bestehen teilweise gravierende kardiopulmonale und neurologische Störungen sowie orthopädische Komplikationen.

Die Sport- und Bewegungstherapie versucht, die Gesundheit sowie die körperliche und psychische Leistungsfähigkeit der Patientin und des Patienten durch einen ganzheitlichen Behandlungsansatz zu fördern.

Nach dem Deutschen Verband für Gesundheitssport und Sporttherapie ist die „Sporttherapie eine bewegungstherapeutische Maßnahme, die mit geeigneten Mitteln des Sports gestörte körperliche, psychische und soziale Funktionen kompensiert, regeneriert, Sekundärschäden vorbeugt und gesundheitlich orientiertes Verhalten fördert. Sie beruht auf biologischen Gesetzmäßigkeiten und bezieht besonders Elemente pädagogischer, psychologischer und soziotherapeutischer Verfahren ein und versucht, eine überdauernde Gesundheitskompetenz zu erzielen.“ (Schüler / Huber 2012)

Bezugnehmend auf die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) der WHO mit einem bio-psycho-sozialen und damit ganzheitlichem Gesundheitsverständnis bezieht die medizinische Rehabilitation neben Körperfunktionen und -strukturen auch Aktivitäten und Teilhabe des Menschen in Gesellschaft und Umwelt mit ein. Aus diesem Grund sind bewegungstherapeutische Leistungen in der modernen Rehabilitation ein wichtiger Bestandteil eines ganzheitlichen Therapiekonzeptes.

Die Ziele der Sport- und Bewegungstherapie orientieren sich in weiten Teilen an dem Modell der Salutogenese. Es lassen sich drei Gruppen von allgemeinen Zielen differenzieren.

- **Ziele mit einem somatisch-funktionellen Akzent**, wie die Stabilisierung des allgemeinen Wohlbefindens und die Bewältigung von Beschwerden, die Verminderung von Risikofaktoren und die Stärkung von physischen Gesundheitsressourcen.

- **Ziele mit einem edukativ-psycho-sozialen Akzent**, wie die Vermittlung spezifischer Bewältigungsstrategien, das Erlernen bewegungsbezogener Kompetenzen, die allgemeine Stärkung psychosozialer Gesundheitsressourcen, die Vermittlung von Wissen und die Stärkung von sozialer Unterstützung.
- **Ziele mit einem psychotherapeutischen Akzent**, wie die Begleitung einer verbalen Therapie, die Ergänzung der Diagnostik und die Bewegungstherapie als primärtherapeutische Maßnahme.

Empirische Arbeiten zur Wirksamkeitserfassung von bewegungs- und sport-therapeutischen Maßnahmen bei Drogenabhängigkeit sind nur in begrenztem Umfang vorhanden. „Zusammenfassend kann zur Evaluation bewegungstherapeutischer Interventionen im Bereich von Alkohol- und Drogenabhängigkeit festgehalten werden, dass eine Reihe von Studien vorliegt, die mehrheitlich darauf hinweisen, dass die Interventionen zu Verbesserungen in physischen und psychischen Parametern führen und eine Reihe



von Indizien dafür vorliegt, dass die Bewegungsangebote zur Beeinflussung von Stimmungen und Befindlichkeit, zur Abnahme von Angst und Depressivität sowie zur Zunahme des Selbstwertlebens beitragen können.“ (Hölter, 2011)

Durch das differenzierte Angebot in der salus klinik Castrop-Rauxel möchten wir einem ganzheitlichen Therapieansatz und den allgemeinen sowie speziellen Zielen der Sport- und Bewegungstherapie gerecht werden.

Ein Bestandteil des Angebotes sind die Sportspiele Volleyball, Fußball, Badminton, Basketball und Tischtennis. Neben der Steigerung der konditionellen Fähigkeiten und Verbesserung der motorischen Fertigkeiten haben die Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, die Kontrolle von Impulsen, den Umgang mit Emotionen sowie den Umgang mit Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen zu erproben und zu erlernen.

Durch spielspezifische Inhalte lassen sich der Umgang mit Normen und Regeln gezielt thematisieren und Kontakt- und Interaktionsprozesse einleiten. Zweimal in der Woche findet ein Lauf- und Walkingtraining statt. Neben der Verbesserung der physischen Leistungsfähigkeit, insbesondere der Ausdauerleistungsfähigkeit, wurde in verschiedenen Studien eine positive Wirkung des Lauftrainings auf die Psyche nachgewiesen. Nach Roth (2001) zeigt sich, dass Patientinnen und Patienten mit einer Abhängigkeitserkrankung durch das Joggen psychisch stabiler werden und die emotionale Ausgeglichenheit steigt. Das Selbstbewusstsein nimmt zu und es kommt zu einem allgemeinem Angst- und Depressionsabbau. In der medizinischen Trainingstherapie



sollen die Reduktion orthopädischer Beschwerden und die Vorbereitung auf die körperlichen Belastungen im Beruf und Alltag unterstützt werden. Unter der medizinischen Trainingstherapie versteht man ein gerätegestütztes Training, durch das erhaltene Muskelfunktionen stabilisiert, muskuläre Schwächen ausgeglichen und immobilisationsbedingte Schäden reduziert werden. Das Training erfolgt mit hydraulischen Krafttrainingsgeräten, die sich auf die individuellen Bedürfnisse der Trainierenden einstellen lassen.

Unterstützend zur medizinischen Trainingstherapie wird die Rückenschule präventiv allen interessierten Patientinnen und Patienten und indikationsorientiert Rehabilitanden mit spezifischen Beschwerden angeboten. Die Rückenschule ist ein Bewegungskonzept zur Prävention und Verhinderung der Chronifizierung von Rückenschmerzen. Im Rahmen der sechs Einheiten

umfassenden Veranstaltung erfahren die Teilnehmer die Möglichkeiten einer rückengerechten Haltung im Alltag und sollen hingeführt werden zu einer eigenverantwortlichen gesundheitsorientierten Verhaltensweise.

Als systematisches Ganzkörpertraining zur Verbesserung der Beweglichkeit, Kräftigung der Muskulatur und Förderung der Körperwahrnehmung werden einmal in der Woche Yoga und Pilates angeboten.

Darüber hinaus sind regelmäßig Erlebnis- und Outdoorsportaktivitäten Bestandteil des Therapieprogrammes. Die Einstellung zu Sport und Bewegung ist durch die Unsicherheit, ob man den Anforderungen des Sports gewachsen sei, durch abwertende Erfahrungen im Laufe der Sozialisation teilweise negativ beeinflusst. Bei dem Erlebnissport stehen der Aufbau von positiven Emotionen, Freude, Befriedigung und der Abbau von Vorbehalten wie Ängsten, Ärger und Skepsis an erster Stelle. Damit ist die oft unbewusste Übernahme regelmäßiger Bewegung in das persönliche Wertesystem möglich (Rieder, Huber, Werle, 1996). Die Patientinnen und Patienten haben die Möglichkeit, an Mountainbiketouren, Kanutouren, am Klettertraining oder Bogenschießen teilzunehmen.

Als Angebot zur aktiven Entspannung wird Progressive Muskelrelaxation nach Jacobsen und Tai Chi / Qi Gong durchgeführt. Der Konsum von psychoaktiven Substanzen diente häufig dazu, Anspannungen zu reduzieren, Überstimulationen auszugleichen und Emotionen zu regulieren. Daher ist die Fähigkeit, sich willentlich entspannen zu können, in vielen Lebensbereichen und bei vielfältigen Beschwerdebildern eine notwendige und hilfreiche Erfahrung der Selbstfürsorge und Selbstregulation. Neben diesen zielgerichteten Maßnahmen bieten Bewegung, Spiel und Sport auch die Möglichkeit zur Erprobung sinnvoller Freizeitgestaltung während der Therapie. Die Patientinnen und Patienten sollen zur selbständigen Fort- und Durchführung regelmäßiger körperlicher Aktivität in ihrem Alltag motiviert und angeleitet werden. Neben den angeleiteten Angeboten besteht die Möglichkeit, die Sporthalle, den Fitnessraum und verschiedene Outdoor-spiele als Freizeitangebot für sportliche Aktivitäten zu nutzen. Als weiteres Angebot der gesundheitsorientierten Freizeitgestaltung wird die Teilnahme an Volksläufen oder Turnieren organisiert.

Hölter, G. (2011). *Bewegungstherapie bei psychischen Erkrankungen. Grundlagen und Anwendungen*. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.

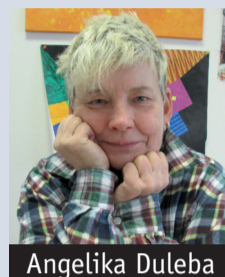
Rieder, H., Huber, G., Werle, J. (1996). *Sport mit Sondergruppen: Ein Handbuch*. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Roth, S. (2001). *Kompensatorisches Laufen als sozialpädagogische Hilfestellung in der Suchtkrankenhilfe*. Regensburg: S. Roderer Verlag.

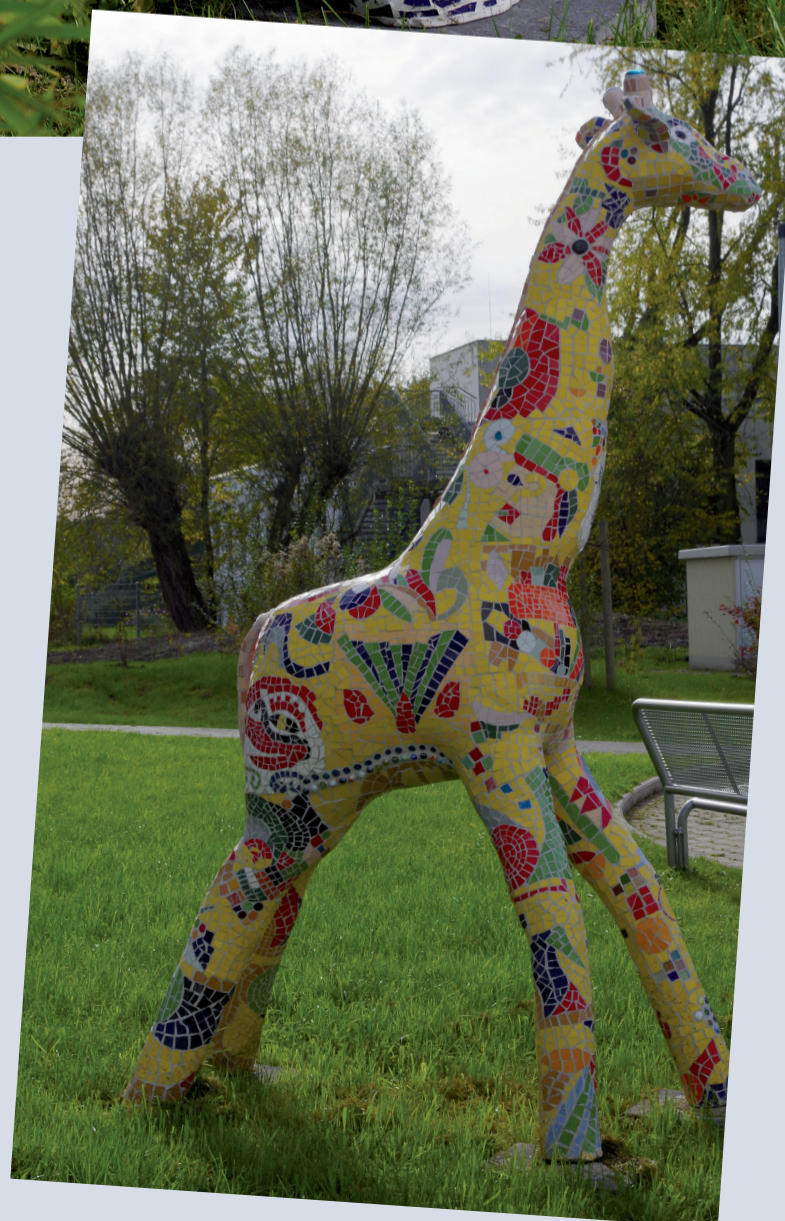
Schüle, K., Huber, G. (2012). *Grundlagen der Sport- und Bewegungstherapie. Prävention, ambulante und stationäre Rehabilitation*. Köln: Deutsche Ärzte-Verlag.

# KREATIVITÄT

Es heißt, dass Kreativität etwas ist, das die Fähigkeit hat, etwa Neues zu suchen, gegebenenfalls auch schon Bekanntes neu zu definieren oder gar neu zu entdecken; aber auch sich von alten Wegen abzuwenden und dabei neue Denkweisen zu entwickeln, sich dabei auszuprobieren und umzusetzen. Jedoch ist es nicht leicht, Menschen mit einer Suchterkrankung zu motivieren, sich kreativ zu beschäftigen und dabei noch Ausdauer, Motivation und soziales Miteinander zu fördern. Aber - springt der kreative Funke über, können Selbstwertgefühl und die Freude über das Erschaffene eine enorme Steigerung erfahren. In der ergotherapeutischen Gestaltungstherapie der salus klinik Castrop-Rauxel wurden aus Pappmaschee einige größere Projekte hergestellt, die anschließend mit Fliesenmosaik verkleidet wurden. So entstanden kleine Kunstwerke, die den Haupteingang unserer Klinik verschönern. Manch ein Patient, der an den Kunstwerken mitgewirkt hatte, fand sich in diesen wieder und wurde – wenn auch nicht immer öffentlich – doch klammheimlich mit Stolz erfüllt.



Angelika Duleba



## DIE AKUPUNKTUR NACH DEM NADA-PROTOKOLL

Die Entwicklung des NADA-Protokolls reicht zurück auf die zufällige Entdeckung des hongkonger Neurochirurgen H. L. Wen Ende der 1960er Jahre. Die Ohrakupunktur mindert nicht nur die Symptome des Drogenentzugs bei Heroinabhängigen, sondern auch das Verlangen nach dem Suchtstoff. Angeregt durch die 1973 veröffentlichten Untersuchungen Wens entwickelten der Psychiater Dr. Michael Smith und seine Mitarbeiter am staatlichen New Yorker Lincoln Hospital ein spezielles ambulantes akupunkturgestütztes Entzugsprogramm für Drogenabhängige und erweiterten das ursprüngliche Akupunktursetting durch weitere Punkte und therapeutische Charakteristika. 1985 wurde die National Acupuncture Detoxification Association (NADA) gegründet, um den Einsatz des Lincoln-Modells zu verbreiten und die Qualität und Verantwortung auf diesem Gebiet zu sichern. Als sog. NADA-Protokoll etablierte sich das Setting in nahezu allen Ländern. Die deutsche NADA gibt es seit 1993. Unter „Behandlung nach dem NADA Protokoll“ versteht man die Kombination aus konventioneller Therapie und wiederholende Anwendung der Ohrakupunktur mit dem Ziel, das Suchtverlangen erheblich zu reduzieren. Idealerweise findet die Akupunktur in Gruppen statt, die etwa 35 – 45 Minuten dauern. Dabei wird darauf geachtet, dass die Atmosphäre „nonkonfrontativ“ getragen wird. Die Häufigkeit der Sitzungen richtet sich nach Zielen und Möglichkeiten des Patienten. Für einige Patienten ist die Akupunktur ein einfacher Einstieg in den Ausstieg. Kontraindikationen sind derzeit nicht bekannt, wobei - gegenüber den positiven Wirkungen der Behandlung - Nebenwirkungen (Pieksen und in einigen Fällen leichte Nachblutung) zu „verschmerzen“ sind. Des Weiteren kann damit Stress und Angst abgebaut, die Konzentration gefördert und der Schlafrythmus verbessert werden. „Suchtmittelabhängigen“ hilft es, clean zu werden bzw. zu bleiben. Durch das breite Spektrum findet die NADA-Akupunktur Anwendung in verschiedensten Bereichen – u. a. bald auch in der salus klinik Castrop-Rauxel.



Maike Salloch

### IMPRESSUM

**Herausgeber:**

salus klinik Castrop-Rauxel,  
Grutholzallee 51, 44577 Castrop-Rauxel

**Redaktion:**

Jürgen Graudenz

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:**

Nicola Bietmann, Angelika Deleba,  
Dirk Fuchs, Jürgen Graudenz,  
Maike Salloch, Mike Spengler

**Herstellungsleitung:**

Sandra Fisch, salus klinik GmbH

**Druck & Versand:**

Druckhaus Süd GmbH, 50968 Köln  
www.druckhaus-sued.de